

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Die Kunstdenkmäler des Grossherzogthums Baden**

beschreibende Statistik

Die Kunstdenkmäler der Amtsbezirke Buchen und Adelsheim

**Oechelhäuser, Adolf**

**Tübingen [u.a.], 1901**

Höpfingen

[urn:nbn:de:bsz:31-330129](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-330129)

Seit Mitte des XIII. Jh. ein Adelsgeschlecht von Hetinkeim nachweisbar. Gehörte bis 1803 zum kurmainzischen Oberamt Amorbach, dann zu Leiningen. Seit 1806 badisch. (K.)

Im Hettinger »grossen Walde« stand ein zum römischen Grenzwall gehöriges kleines Zwischenkastell, das »Hönehaus«; die ca. 1 m dicken Steinmauern bilden ein Rechteck von 40 m Breite und 46 m Länge mit abgerundeten Ecken. Thore mit Mauerwangen fanden sich bloss an der Vorder- und Rückseite. Der Graben um die Mauern und der Wallgang auf der innern Seite fehlten. Innen wahrscheinlich Baracken. Gefunden wurden 4 Denare, geprägt zwischen 218 und 241, ein schöner Bronzehenkel mit weiblichem Kopf und zahlreiche Thongefäss-Scherben des III. Jh.

Römisches

Nur 280 m nördlich davon stiess man auf ein zweites ähnliches Zwischenkastell. Wahrscheinlich ist es nicht vollendet worden, und man hat aus irgend einem Grund an seiner Stelle das günstiger gelegene Hönehauskastell errichtet. (W.)

Die *Pfarrkirche*, ein Neubau vom Jahre 1774, ist zur Zeit im Umbau begriffen, wobei die aus dem genannten Jahre stammenden Altäre und die Kanzel beibehalten werden. Gute Durchschnittsarbeiten mit hübschen Rococo-Schnitzereien.

Kirche

An der Wegkreuzung mitten im Dorf ein *Bildstock* mit der Krönung Mariä vom Jahre 1756.

Bildstock

Aus demselben Jahre der kreuztragende Christus unten vor dem Aufgange zur Kirche. Barocke Freifigur (r. S.) lebensgross, in derb realistischer Ausführung.

Statue

## HÖPFINGEN

Schreibweisen: Hepfinkem 1263, Heppffiken, Hepphickem 1395, Heppffikein 1422, Heppfikein 1448, Hepfikheim, Hepficken 1476 etc.

Eigner Adel, von dem der Amorbacher Abt Heinrich I. († 1284) und Jörg v. H. stammt, der um 1493 den dritten Theil des Dorfes vom Hochstifte Würzburg als Rittermannslehen besass. Das Erzstift Mainz hatte hier viel Gefälle. H. gehörte bis 1803 zum würzburgischen Amt Hartheim, fiel dann an Leiningen und 1806 an Baden. (Br. u. Kr.)

Im »Buchwald«, auf der östlichen Seite des römischen Grenzwalls, 4 in einer Reihe stehende *Grabhügel*. Einer derselben von Kreisrichter a. D. Conrady 1880 untersucht, ergab ausser einer Steinsetzung und Knochenresten keine weiteren Funde. (W.)

Grabhügel

Die *Pfarrkirche* (tit. S. Aegidii) ist ein einfacher Putzbau vom Jahr 1753 (Jahreszahl überm Portal). Das flach gedeckte Innere einschiffig mit polygonalem Chor, ohne künstlerische Zuthaten.

Pfarrkirche

Als Verfertiger des Hochaltars und der hübschen Kanzel wird in den Pfarrakten zu den Jahren 1754 und 1755 ein Schreiner Sebastian Zubrod aus Buchen genannt, während der Muttergottesaltar und der Josephsaltar in den Jahren 1758 bis 1760 von dem Höpfinger Schreiner Jacob Sauer angefertigt worden sind. (E.) Man erkennt, wie der brave Dorfschreiner die Rococo-Formen nicht begriffen hat, aber doch recht hübsche Motive damit zu Wege bringt. Die drei Altarblätter, vom Maler Stelck in Ochsenfurt zwischen 1754 und 1760 um 20 fl. das Stück gefertigt, sind brave, tüchtige Arbeiten; am besten das Bild der Immaculata am Muttergottesaltar.

Altäre etc.

An der Südwand ein hölzernes Kruzifix, das früher auf dem Hochaltar stand. Die übrigen an den Wänden auf Konsolen angebrachten bunten Heiligen-Statuen sind dem Anschein nach sämmtlich modern.

Die Kirchenstühle, aus der Zeit der Erbauung, sind mit manigfaltiger Schnitzerei verziert, bei der ebenfalls (s. oben) das Streben nach Verwendung von (unverstandenen) Rococo-Motiven zu Tage tritt.

Glocken Von den zwei ältern *Glocken* ist die grössere mit den Namen der vier Evangelisten am Kranze umgeben, die andere unverziert. Beide wohl aus dem XVI. Jh. (?).

Bildstöcke Am Eingange des Ortes ein unscheinbarer *Bildstock* vom Jahre 1511 mit erneuerte Inschrift und ein ebensolcher vom Jahre 1659 mit einer Darstellung des heiligen Blutes von Walldürn.

Am Pfarrhaus über der Thür ein kleines, barockes Kruzifix (r. S.) und in der Nähe ein Bildstock (h. Familie) von 1732.

## HOLLERBACH

Schreibweise: Holderbach 1290 und 1298 etc.

Gehörte bis 1806 zum kurmainzischen Oberamt Amorbach, 1806 bis 1810 zum Fürstenthum Leiningen. Die Pfarrei, 1277 durch Bischof Berthold von Würzburg dem Amorbacher Kloster inkorporirt, war die bedeutendste der Gegend und nannte sich selbst »die uralte Mutterkirche fast des ganzen Odenwalds«.

Pfarrkirche Die jetzige, wahrscheinlich an der Stelle des alten Gotteshauses errichtete *Pfarrkirche* ist dem im Giebel angebrachten Wappen zufolge unter dem Mainzer Erzbischof Georg Friedrich von Greifenklau (1626 bis 1629) erbaut und i. J. 1822 gründlich renovirt worden. Zwischendurch muss aber ausserdem an der Kirche gebaut sein, da über der Nische in dem geschweiften Giebel die Jahreszahl 1784 steht. Ueber dem Hauptportal eine Muttergottesstatue in Nische, auf den Ecken des Giebels unten beiderseitig je eine barocke Heiligenstatue (r. S.).

Opferstock Das Innere ist schmucklos; beachtenswerth nur ein hübscher *Opferstock* mit Renaissance-Ornamenten.

## LIMBACH

Schreibweisen: Lympach und Limpach 1316, Limpach 1395 etc.

Gehörte bis 1803 zum kurmainzischen Oberamt Amorbach, 1803 bis 1806 zum Fürstenthum Leiningen. Nach Gropp (Aetas mille annorum . . . monasterii Amorbach Francofurti 1736) war Limbach Filial von Holderbach, bis es i. J. 1426 von Bischof Johannes von Würzburg zur Pfarrei erhoben wurde. (Näheres in der Chronik der kath. Pfarrei Limbach: »Kirchen- und Pfarrey-Competenz-Buch von Limbach—Waldhausen—Wagenschwend, renovirt und zusammengetragen von Pfarrer H. Sperd 1802 und 3«.)

Pfarrkirche Die *Pfarrkirche* (tit. S. Valentini) ist ein stattlicher Neubau vom Jahre 1773. Vor dem ältern Gotteshause, welches an Stelle einer »Kapelle der allerseligsten Jungfrau Maria« seit dem Jahre 1426 (s. oben) als »Kirche der allerseligsten Jungfrau Maria« vorkommt und damals erweitert oder neu errichtet sein mag, steht nur noch der eingeschossige Thurm an der Nordseite des jetzigen Chores. Wie trotz der jetzigen Vermauerung noch deutlich sichtbar ist, öffnete sich derselbe im untersten Geschosse einst